



ARBEITSGEMEINSCHAFT  
CHRISTLICHER KIRCHEN  
IN HAMBURG



Ingolf Ellbel, Klaus Schäfer; Studententag der ACKH/SH  
Seiten 3-5



Fest der Völker und Kulturen 2006  
Seite 7



Jan Oltmanns, Seemannsclub „Duckdalben“  
Seite 8

# ECH EINHEIT DER CHRISTEN IN HAMBURG

seit 1972

BERICHTE UND INFORMATIONEN AUS DER ÖKUMENE

## Herausforderungen zum Dialog mit der pfingstlich-charismatischen Bewegung

Die charismatisch-pentekostale Bewegung bietet ein äußerst komplexes Bild. Deshalb sollte man misstrauisch und zurückhaltend sein gegenüber allen pauschalen Charakterisierungen und vorschnellen Beurteilungen („Amerikanisierung des Christentums“, „emotionalisierte Erlebnis-Religion“, „Unterschicht-Religiosität“, „christlicher Fundamentalismus“), wie sie vor allem in den Großkirchen schnell zur Hand sind. Eine genauere und sorgfältige Wahrnehmung gelingt nur, wenn charismatisch-pentekostale Gemeinden und Bewegungen als das ernst genommen werden, was sie nach eigenem Verständnis sind und sein wollen. Und zuallererst gilt: Sie sind Glaubens-Geschwister in ein und derselben christlichen Überlieferungstradition und keine „Sektenleute“.

### Vier Typen charismatisch-pfingstlerischer Erneuerung

Man kann die charismatisch-pentekostale Erneuerungsbewegung nach ihren unter-

schiedlichen Ausprägungen in verschiedenen kirchlichen und sozialen Kontexten unterscheiden. Eine Differenzierung von vier Typen charismatisch-pfingstlerischer Frömmigkeit hat sich als hilfreich erwiesen:

Erstens die klassische Pfingstbewegung, die sich in Deutschland vor allem im Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) und im Forum Freikirchlicher Pfingstgemeinden (FFP) konkretisiert und die auf die deutsche Rezeption der klassischen pfingstlerischen Erweckung Anfang des 20. Jahrhunderts in den USA zurückgeht.

Zweitens die charismatische Erneuerung innerhalb der historischen Großkirchen (GGE in den evangelischen Kirchen; Katholische Charismatische Erneuerung) und in den Freikirchen (vor allem Bund Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden und Methodistische Kirche), die in den 60er Jahren die „Pfingstfahrt“ in den etablierten Konfessionen heimisch machte.

Drittens die freien und konfessionsunabhängigen pfingstlerischen Neugründungen



Auf dem Studententag der ACKH/SH  
Dr. Klaus Schäfer, Präses Ingolf Ellbel, Pastorin M. Severin-Kaiser, Hauptpastor Alexander Röder  
(v. l. n. r.)

## Editorial

### Liebe Leserinnen und Leser,

der weltweite Aufbruch der Pfingstbewegung gehört zu den größten innerkirchlichen Umwälzungsprozessen unserer Gegenwart. Deshalb hat die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Hamburg und in Schleswig-Holstein das Gespräch mit der Pfingstbewegung zum Thema ihres diesjährigen Studententages gemacht. Mehr als 100 Interessierte folgten der Einladung. In Nütschau erlebten wir eine große Bereitschaft, aufeinander zu hören und miteinander auch kritisch ins Gespräch zu kommen.

In dieser ECH haben wir grundlegende Informationen zur Pfingstbewegung und in Auszügen die Gespräche des Studententages dokumentiert. Mögen sie dazu anregen, dieses wichtige Gespräch weiter zu führen.

Damit wichtige ökumenische Themen in unseren Kirchen im Norden weiterhin einer weiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden können, bitten wir Sie alle um Ihre Unterstützung. Die ECH wird nach wie vor überwiegend durch Spenden finanziert. Bitte helfen Sie uns, diese wichtige Stimme der Hamburger Ökumene zu stärken.

Unsere Bankverbindung:  
Evangelische Darlehnsngesellschaft  
(EDG) Kiel  
BLZ 210 602 37  
Konto-Nr. 223115

Die Redaktion

von Kirchen und Missionswerken (Neopentekostaler Bereich; z.B. Christliches Zentrum Berlin, Jesus-Gemeinde Dresden, Jugend mit einer Mission, Fürbitte für Deutschland), die aus der Erweckungsbewegung der 80er Jahre resultierte und sich z.T. mit Tendenzen des Power-Evangelium verband.

Und viertens die Migrationskirchen charismatisch-pentekostaler Prägung vor allem westafrikanischer, aber auch asiatischer Prägung in Deutschland.

### Merkmale der Frömmigkeit in der Pfingstbewegung

Zu wichtigen Grundmerkmalen charismatisch-pfingstlicher Frömmigkeit gehören:

- die Betonung der mündlichen Tradition und des freien Gebetes im Gottesdienst
- die Rolle der persönlichen Glaubensgewissheit und Erweckung (Geistestaufe)
- das Durchströmt-werden mit der heilenden, aufrichtenden und erschütternden Kraft des Heiligen Geistes, das sich in besonderen Phänomenen äußern kann (Zungenrede ist nur eines davon)
- die Unmittelbarkeit in der Bibelinterpretation
- der starke evangelistische Antrieb und die missionarische Leidenschaft
- die Betonung der Unabhängigkeit der Einzelgemeinde
- die bewusste Förderung und Aufmerksamkeit für die Vielfalt der Geistesgaben in der Gemeinde.
- die Betonung der Leiblichkeit und der Emotionalität der Erfahrung des Geistes.

Nichts in der Frömmigkeit der Pfingstbewegung ist grundsätzlich kirchengeschichtlich neu oder außerhalb des Spektrums christlicher Frömmigkeitsgeschichte. Charismatische Phänomene hat es bereits in Korinth und in der Alten Kirche gegeben. Für das Verständnis der Anfänge der Pfingstbewegung ist entscheidend,

- dass die Pfingstbewegung eine religiöse Antwort auf die Lebenssituation von Menschen darstellt, die unterdrückt, benachteiligt, entwurzelt und in ihrer Würde misachtet waren;
- dass die Pfingstbewegung die revolutionäre Erfahrung einer inter-rassisch, interkulturell und interkulturell gemeinsamen Frömmigkeitsform zwischen unterdrückten Schwarzen und Weißen beinhaltet;
- dass die Pfingstbewegung eine Weiterentwicklung der Gebets- und Heiligungsbewegung ist, in der sich eine Vertiefung der eigenen Frömmigkeit mit einem starken endzeitlichen Bewusstsein verband;
- dass die Pfingstbewegung anders als die großen protestantischen Traditionen keine eigentliche einzelne Gründungsgestalt

kennt (wie Luther, Calvin, Wesley oder Zinzendorf), sondern vor allem individuelle wie kollektive Erfahrungen des religiösen Ergriffenseins und ekstatische Phänomene, auf die sich (leider) sehr schnell die öffentliche Aufmerksamkeit verengte.

- dass die religiöse Protest- und Befreiungsbewegung der Deklassierten vielfach von den etablierten Kirchen beargwöhnt wurde und theologische Vorverurteilung erfuhr.

schen charismatischer Erneuerung und lutherischer Kirche sind längst nicht ausgeschöpft für ähnliche Konflikte in anderen Ländern, auch in unserem.

### Pfingstbewegung als Entwicklungsfaktor

Galt vielen die Pfingstbewegung traditionell als apolitisch, jenseitsorientiert und kontraproduktiv für gesellschaftliche Entwick-



### Erfahrungen von überseeischen Partnerkirchen

Häufig werden Pfingstkirchen vereinfacht als Exportprodukt einer amerikanisierten Form des missionarischen Enthusiasmus dargestellt. Sicher gibt es eine nicht zu unterschätzende weltmissionarische Wirksamkeit amerikanischer Pfingstkirchen, aber die Verhältnisse in einzelnen Regionen sind weitaus komplexer, als dass sie mit der Export-Hypothese erfasst werden können. So ist die charismatische Erneuerung in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Papua Neuguinea (ELC-PNG; eine Partnerkirche der NEK) historisch das Resultat einer Jugend-Evangelisationsbewegung in den 80er und 90er Jahren. In ihr wurden charismatische Tendenzen Teil der innerkirchlichen Jugendprotest- und Emanzipationsbewegung gegen das Establishment der älteren Kirchenführer. Die in den 80er Jahren eingetretene Kirchenspaltung in der ELC-PNG war auch das Ergebnis einer Abwehr dieser Erneuerungsbewegung von Jugendlichen durch die ältere Generation und der Abwehr ihrer sittlichen Kirchenkritik. Erst über ein Langzeit-Programm konnte ein Versöhnungsprozess innerhalb der gespaltenen Kirche eingeleitet werden. Die Bedeutung und die praktischen Implikationen eines solchen gegenseitigen Verständigungs- und Versöhnungsprozesses zwi-

### Gruppenarbeit auf dem Studientag der ACKH/SH in Nütschau

lungs- und Fortschrittsprozesse, so wird dieses Urteil neuerdings teilweise gründlich revidiert. Die angesehenere entwicklungspolitische Fachzeitschrift *Der Überblick* überraschte im März 2005 mit einer Thementausgabe zu Pfingstkirchen unter dem Titel „Mit Moral zum Erfolg“. Das „Centre for Development and Enterprise“ in Südafrika hat danach eine Untersuchung durchgeführt, die zu dem Ergebnis führt, dass pfingstkirchliche Milieus einen erheblichen Anteil an der Heranbildung neuer, aufstrebender schwarzer Mittelschichten haben und am ehesten in der Lage sind, solche Haltungen zu fördern, die zu einer Stärkung der Moral, des Selbstwertes, der Eigenständigkeit, des Sparverhaltens, sozialer Verhaltensweisen beitragen und damit am ehesten geeignet sind, ein zerüttetes soziales Gefüge wieder aufzubauen oder Schutz vor den Zerfallsprozessen an den Abgründen der Globalisierung zu bieten. Fazit: „Nach weltlichen und politischen Maßstäben besteht der Beitrag aktiver Glaubensgemeinschaften in armen und benachteiligten Regionen darin, dass sie Teile der Bevölkerung aus Abhängigkeit und gesellschaftlicher Entwurzelung herausholen und in die stabilisierende und die Moral stärkende Erfahrung von gemeinsamem Glauben und gemeinsamer Bindung hineinführen.“

## Neue Gestalten christlicher Inkulturation

Die klassische Pfingstbewegung in Deutschland wird 2007 auf 100 Jahre ihrer Geschichte zurückblicken und umfasst ca. 300.000 Mitglieder. Der „Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden / BFP“ ist eine Freikirche mit wachsenden Mitgliedszahlen (und weit aus stärker als die Landeskirchen integrationsfähig für christliche Gemeinden nicht-deutscher Herkunft, die mittlerweile ca. 30% der Gemeinden ausmachen). Im „Forum Freikirchlicher Pfingstgemeinden / (FFP)“, das 1979 gegründet wurde, haben sich klassisch pfingstlerische, charismatische und neopentekostale Gruppen und Dienste zusammengeschlossen.

Der Christliche Gemeinschaftsverband Mühlheim an der Ruhr, in dem das Erbe der Gemeinschaftsbewegung bewahrt wird, steht theologisch den Landeskirchen am nächsten, weil in ihm die Möglichkeit zur Doppelmitgliedschaft eingeräumt wird und die Säuuglingstaufraxis der Landeskirchen zwar als defizitär betrachtet, aber gleichwohl anerkannt wird.

Daneben gibt es innerkirchlich, sowohl im katholischen wie im protestantischen Bereich die Geistliche Erneuerung / GGE, die in ihren Mitgliedszahlen m. W. zurzeit nicht signifikant wächst.

Weitaus mehr Dynamik als in den deutschsprachigen Pfingst- bzw. charismatischen Gemeinden ist zurzeit in den charismatisch-pentekostal geprägten Migrationsgemeinden spürbar. Sie leben den christlichen Glauben in einer neuen Synthese zwischen mitgebrachter einheimisch-afrikanischer Kultur, pentekostal-amerikanischen Einflüssen und einer Anpassung an den deutschen Kontext. In Hamburg existieren momentan ca. 160 Gemeinden dieses Typs. Deutschlandweit kann man von ca. 1100 Gemeinden mit jeweils 70-400 Mitgliedern ausgehen.

Pentekostale Gemeinden verstehen sich gleichzeitig lokal autonom wie auch als Teil einer internationalen, weltweiten Bewegung. Ihre Namen wie z. B. „International Gospel Mission“ zeigen dies deutlich.

## Erlebnis-Frömmigkeit und Zungenrede

Die Pfingstbewegung bietet spezifische Formen einer Erlebnis-Frömmigkeit, die in einer auf individuelle Erfahrung ausgerichteten Erlebnis-Gesellschaft Attraktivität ausüben. Dabei muss allerdings kritisch unterschieden werden, wo tatsächlich befreiende Religiosität gestaltet wird und wo eine distanzlose Anpassung an Trends des religiösen Erlebnis-Marketings und Entertainments erfolgt. Einen zentralen Bestandteil bilden Lobpreiserfahrungen und das Sprachengebet. Die Zungenrede ist in

der Geschichte der Pfingstbewegung sowohl von innen als auch von außen unterschiedlich gesehen und häufig einseitig überschätzt worden. Rein phänomenologisch gesehen ist sie ein Loslassen des bewusst strukturierten Sprechens und Singens, das als Freigeben von Kopf, Sprache und Zunge mit großer Ergriffenheit, Freude und gemeinsamer Verbundenheit erlebt werden kann. Dieses Phänomen der religiösen Ekstase taucht auch in anderen Religionen auf. Von außen betrachtet ist die Zungenrede weder ein pathologisches Phänomen (so einige Kritiker) noch einfach ein übernatürliches Phänomen (so einige Pfingstler), sondern eine Erschließung menschlicher Schöpfungswirklichkeit und vorsprachliche Gebetsprache des Unbewussten. Erst für die spätere Pfingstbewegung der amerikanischen „Assemblies of God“, nicht jedoch für die frühe Pfingstbewegung (W. Hollenweger), wird die Zungenrede zum „initial sign of evidence“, zum exklusiven Merkmal des Geistbesitzes, dem allerdings ein Leben in Zeugnis und Dienst folgen sollte.

Für eine Erneuerungsbewegung, die die eigene Identität nicht in erster Linie durch ein Dogma, ein Bekenntnis oder eine Lehre formulierte, sondern durch eine religiöse Erfahrung, wurde die Zungenrede zunächst zu einem wichtigen gruppenspezifischen Merkmal der Selbstkennzeichnung und der Abhebung von anderen. Je mehr die Geistestau und die mit ihr verbundene Glossolie zum einzigen und exklusiven Unterscheidungsmerkmal eines geisterfüllten Lebens erklärt wird, desto mehr musste ein Leben ohne dieses Merkmal als defizitär angesehen werden (Gefahr des Konzeptes eines elitären Christseins). Aber je mehr die Zungenrede eingeordnet wird in die Vielfalt der biblisch begründeten Charismen (1. Kor 12 und 14) und ihr Dienstcharakter für Mission und Gemeindeaufbau hervorgehoben wird, desto mehr kann sie den exklusiv unterscheidenden Charakter verlieren und kann als geschenkte Möglichkeit eines therapeutisch-ekstatischen Glaubenserlebens auch in anderen Kirchen wiederentdeckt werden. Walter Hollenweger: „Die Kirche wäre heute der Esoterik und dem Psychoboom gegenüber nicht so hilflos, wenn sie das Zungenreden nicht – gegen den Rat des Paulus – lächerlich gemacht und ausgegrenzt hätte.“

*Auszug aus einem Vortrag, den Dietrich Werner im Mai 2006 in der Ev. Akademie Oldenburg/O. hielt.*



*Dr. Dietrich Werner  
Nordelbisches Missions-  
zentrum/Christian-Jensen-  
Kolleg, Breklum*

## ACK-Studentag:

# Berufen, die eine Kirche zu sein

## Einladung zum vertieften Dialog

### Zur Geistvergessenheit in den Kirchen und der Herausforderung durch die Pfingstbewegung

Die Pfingstbewegung fasziniert viele, weckt Neugier und ruft gleichermaßen Abwehr und Kritik hervor. All das gehörte auch zum Nütschauer Studentag. Noch viel mehr ist er zu einem Ort der Begegnung von Menschen geworden. Dabei war gleichgültig, ob sie einer pfingstlerischen Gemeinde, einer protestantischen Kirche oder auch der röm.-kath. Kirche angehörten. In Nütschau kamen Christen zusammen, die mit ihren Gemeinden und Kirchen aus dem Schatten der traditionellen und dominanten Kirchen heraustraten oder die aus geschwisterlicher Neugier über die Grenzen ihrer Kirche hinaus sehen wollten. Die große Teilnehmerzahl und vor allem die Art, wie engagiert und persönlich zugehört und gesprochen wurde, zeigten, welch großes Verlangen zum Dialog besteht. So kam es zu Gesprächen zwischen Pfingstlern und Nicht-Pfingstlern, zwischen begeisterten Anhängern und skeptischen Mahnern.

Von seinem Aufbau her war der Studentag konventionell: Präses Ingolf Ellbel vom Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden legte die theologischen Grundlagen der Pfingstbewegung dar. Dr. Klaus Schäfer, Direktor des Nordelbischen Missionszentrums, stellte die Sicht auf das pentekostale Christentum aus der Perspektive einer Traditionskirche dar. Unkonventionell war der Tag durch den hohen Grad der eigenen Betroffenheit wohl aller Teilnehmer. Viele Aussagen fanden auch emotional lebhaft Zustimmung oder Ablehnung.

Berichtet werden soll im Folgenden aus den einführenden Referaten und aus einer der sechs Arbeitsgruppen. Eines sei im Rückblick kritisch angemerkt: In weltweiter Perspektive aber auch in Hamburg ist die neue Pfingstbewegung keine Bewegung der weißen Mittelschicht. Leider blieb der Studentag eine weitgehend "weiße" Veranstaltung. Noch ist es nicht gelungen, die zahlreichen schwarzen aber auch asiatischen Pfingstgemeinden in Hamburg an diesem Gespräch zu beteiligen. Diese Herausforderung liegt noch vor uns!

## Sehnsucht nach "Durchbruchserfahrung"

Es war ein Gewinn für den Studientag, dass Ingolf Ellßel, der Präses des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden, anwesend sein konnte und das erste Hauptreferat hielt.

### Glaubensbekenntnis: Glaube an den dreieinigen Gott

Er begann seine Ausführungen mit der Erläuterung des Glaubensbekenntnisses der Pfingstgemeinden, das sich mit dem Bekenntnis zur Dreieinigkeit in die üblichen christlichen Glaubensbekenntnisse einfügt, wobei die Bibel Alten und Neuen Testaments als "unfehlbare Richtschnur" bezeichnet wird. Bei Christus wird auf seine Wiederkunft verwiesen. Beim Heiligen Geist wird betont, dass er neues Leben in uns wecken will, das dann in der Auferstehung zur Vollendung kommt. Mit dem Abendmahl wird sowohl der Erlösertod Jesu als auch seine Wiederkunft verkündigt. Von der Gemeinde heißt es später: "Wir glauben, dass die Gemeinde die von Gott herausgerufene Gemeinschaft der von der Welt Er-



Im Gespräch: Freie Evangelische Gemeinde, Baptisten und Pfingstler

lösten ist, durch die Er der Welt Sein Heil verkünden lässt." "Die Teilhabe an Jesus ihrem Herrn schließt besonders die Heiligung und die glaubensvolle Erwartung auf Heilung und Wiederherstellung des ganzen Menschen ein."

### Im Zentrum pfingstlicher Frömmigkeit: die Geistestaufe

Wie Ellßel die Glaubens- bzw. Wassertaufe mit engem Bezug auf zahlreiche Bibelstellen darstellte und begründete, entspricht dem, was evangelische Freikirchen und Gemeinschaften lehren und dürfte nur für Gläubige der traditionellen Großkirchen neu gewesen

sein. Die Wassertaufe sei "wie eine Eingangstür in die Gemeinde". Zur Wassertaufe gehöre die Taufe mit dem Heiligen Geist. Diese aber sei nicht nur eine Möglichkeit, sondern ein Befehl Jesu. Sie bedeute Erfüllung mit Kraft zum Dienst und sei verbunden mit übernatürlichen Phänomenen (z.B. Krankenheilung, Zungenrede). Sie hebt den Gläubigen nicht auf eine höhere Ebene, auf der er dann bequem ausrufen kann, sondern bedeutet ein immerwährendes Dranbleiben. Also kein Triumphalismus!

Mit einer fast erdrückenden Fülle von Bibelstellen trug der Präses der Pfingstgemeinden in lockerer, freundlicher Art die Glaubensüberzeugungen seiner Gemeinden vor. Vor einem Jahrhundert kam man zu sehr negativen Bewertungen der Pfingstler. Heute aber im ökumenischen Gespräch wird ihnen niemand absprechen, dass sie legitime Christen sind, die auf einen Aspekt des Evangeliums aufmerksam machen, der über lange Zeit übersehen oder gar missachtet worden ist. Insofern stellt die Pfingstbewegung mit ihrem starken globalen Wachstum eine Herausforderung für alle Christen dar.

### Können wir das Urchristentum kopieren?

Der evangelische Kirchenhistoriker Walther von Lowenich schrieb in seiner "Geschichte der Kirche" (1957): "Auch mag sich die Frömmigkeit der Urgemeinde in mancher enthusiastischen Form geäußert haben, die uns heute befremden würde. Es kann darum niemals unsre Aufgabe sein, das Urchristentum zu kopieren." Diese Meinung wird heute noch in vielen Köpfen lebendig sein. Aber es ist letztlich kein Argument, die entsprechenden Verheißungen der Schrift nicht ernst zu nehmen, zumal angesichts der Realität der Pfingstbewegung und vieler Menschen, die sich nach einer Erfahrung mit Gott sehnen.

In Ellßels Ausführungen waren die Schriftstellen über das Leben im Geist gebündelt. Dabei bleibt freilich anzumerken, dass es in den vom Geist bewegten Gemeinden der Urkirche eine Reihe von Problemen gab, welche sich den Aposteln stellten. Die Gemeinden, an die sich der Jakobusbrief oder die Johannesbriefe wenden, gehören genauso zur Urgemeinde wie die vom Geist bewegte Gemeinde in Korinth, mit der es Paulus zu tun hatte. Hier äußerte sich das Leben im Heiligen Geist, vom dem Paulus so häufig geschrieben hat. Aber der Apostel macht auch deutlich, dass Gott sehr unterschiedliche Gaben gibt, dass aber die Liebe schließlich die höchste Gabe ist.

Gerhard Rempel

## Auszüge aus dem Referat von Dr. Klaus Schäfer



Dr. Klaus Schäfer, Direktor des Nordelbischen Missionszentrums

### Für eine differenzierte Wahrnehmung der Pfingstbewegung

Es geht mir um Wahrnehmungen von wechselseitigen Spannungen, gegenseitigen Anfragen und Herausforderungen und um Gesprächsfähigkeit. Wir stehen nämlich immer noch am Beginn eines vertrauensvollen theologischen Gespräches, bei dem sich alle Seiten in gleicher Weise einbringen können.

Die Pfingstkirche ist ein legitimer neuer christlicher Typus von Kirche neben dem katholischen, dem protestantischen und dem orthodoxen Typus. Sie steht für emotionale und konkrete leibliche Erfahrungen des Geistes – in spezifischer Unterscheidung vom katholischen Typus, mit der Betonung auf die apostolische Verfassung und der sakramentalen Aneignung des Heils, dem protestantischen Typus mit der Akzentuierung der apostolischen Botschaft als dem entscheidenden Kriterium und dem orthodoxen Typus mit der Herausstellung der Rolle des eucharistischen Lobpreises.

### Der Frühling des Geistes als Zeichen der Endzeit

Ernst Troeltsch sagte über die Traditionskirchen: „Das eschatologische Büro ist meist geschlossen.“ In den Pfingstkirchen hat sich aber die Eschatologie auf unüberhörbare Weise zurückgemeldet. Die Erfahrung des Geistes erscheint selbst als ein Zeichen für die Endzeit. Dies führt zur Erwartung endzeitlicher Massenerweckungen. In ekstatischen Geisterfahrungen wird nicht nur die Rückkehr in urchristliche Verhältnisse gesehen, sondern auch ein Zeichen endzeitlichen göttlichen Erweckungshandelns. Die rasante Ausbreitung pentekostaler Frömmigkeit deutet man als Hinweis darauf, dass Gott seinen Geist nun über alles Fleisch ausgießen wird (Joel 3,1ff). Diese Erwartung führt pentekostale Prediger dann auch zu großangelegten Missionsbemühungen, von denen man sich – wie Reinhard Bonnke es genannt hat – eine „endzeitliche Seelenernte“ erhofft. Weil die Pfingstkirchen aus der Erweckungsbewegung stammen sind sie durch eine "eschatologische Hitze" geprägt.

## Dämonologie und kulturelle Umwelt

Die Konsequenz ist ein dualistisches Weltbild, das die Welt als den Schauplatz eines geistlichen Kampfes zwischen Gott und dem Satan sieht. Die Welt erscheint als ein Krafftfeld, das von Dämonen besetzt ist, die in der Kraft des Heiligen Geistes vertrieben werden müssen. Die Pfingstbewegung steht also in einer kritischen Haltung zu ihrer kulturellen Umwelt. Die Welt wird dämonisiert bei gleichzeitiger Aufnahme erlebnisorientierter Tendenzen unserer Kultur. Die scharfe Abgrenzung von der kulturellen und religiösen Umwelt. Trotz dieser antagonistischen Haltung zur Kultur und religiösen Umwelt ist die Pfingstbewegung durchaus in der Lage, an die einheimischen Kulturen der Menschen anzuknüpfen. Diese Fähigkeit zur Kommunikation mit der Umwelt macht die Attraktivität der Pfingstbewegung aus.

Was frühere "aufgeklärte" Missionare rational wegzuerklären suchten, wird anerkannt und doch zugleich wieder negiert: Es gibt andere Götter und es gibt auch die Welt der Dämonen und Hexen, aber sie haben gegenüber der übermächtigen Macht Christi und der Kraft des Heiligen Geistes keine Gewalt mehr über die Menschen. Ohne den Kampf gegen das Böse wird Theologie schnell langweilig, aber gibt es nicht auch Strukturen des Bösen, die mit der Personalisierung des Bösen und in einem simplen dualistischen Weltbild der geistlichen Kriegsführung nicht gedeutet werden können?

## Zum Missionsverständnis

Das evangelistische Mandat, Jünger zu machen („to disciple“) zielt auf das Pflanzen von Kirchen („church planting“) und weniger auf soziales oder gesellschaftsveränderndes Engagement. Da Mission eine Sache des Geistes ist, wird nicht unbedingt eine langfristige Präsenz von Missionaren angestrebt, sondern es gilt, möglichst schnell selbständige christliche Zellen zu schaffen. Wo in den Traditionskirchen überhaupt noch Mission passiert, da erscheint sie oft nur als professionelle Diakonie und Hilfe, die sich scheut, die religiöse Dimension der Bekehrung anzusprechen. Spannungen und Spaltungen zwischen Traditionskirchen und Pfingstbewegung entstehen beim „Wegfischen“, durch Freibeuter-Mission und Proselytismus. Die Traditionskirchen müssen sich fragen lassen: Ist das Evangelium in kultureller Gefangenschaft, wenn es nur sozial, liberal und entmythologisiert verkündigt wird?

Abschließend möchte ich sagen:

Die Pfingstbewegung gehört zur ökumenischen Gemeinschaft. Sie stellt eine Herausforderung dar, die außerordentlich massiv ist. Sie stellt uns Fragen, aber es ist auch wichtig, ihr selbst Fragen zu stellen. Wechselseitiges Fragen sollte als ein Gespräch innerhalb der christlichen ökumenischen Familie verstanden werden.

## Glaube muss erfahrbar sein

Mein persönlich gehaltener Bericht bezieht sich auf eine der Arbeitsgruppen des Studientages zum Thema "Heil und Heilung".

Zu Beginn erzählten viele, gleichgültig welcher Kirche sie angehörten, von ihren Gebeten und Heilungserfahrungen. Sie verschwiegen aber nicht die ganz anderen Erlebnisse von Krankheit und Tod trotz aller Gebete.

Im nächsten Schritt ging es darum, was Menschen dazu bringt, für Kranke zu beten: Liebe, Anteilnahme und "Weil der Herr es geboten hat". Wenn "die Bibel, die von Gottes Geist inspirierte Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, als unfehlbare Richtschnur unseres Lebens, Denkens und Handelns" (so in den Glaubensgrundlagen des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden, Teil 3: Jesus Christus) verstanden wird, warum sollten wir ihr dann nicht mehr als unseren Zweifeln trauen? Wenn Jesus Christus seinen Jüngern die Kraft zu heilen verhiess und gab, warum sollten wir Ihm dann nicht gehorsam folgen und um diese Kraft beten, der verheißenen Gabe vertrauen? In den von I. Ellßel am Vormittag zitierten pfingstlerischen Glaubensgrundlagen heißt es zudem: „... Durch Seine Gegenwart in den Wiedergeborenen bringt Er die Frucht des Geistes hervor ...“ (Teil 4: Der Heilige Geist) „Die Frucht des Geistes“ ist eben auch Heilung. Wobei nicht verschwiegen wurde, dass „die Frucht des Geistes“ auch das getroste Aufsichnehmen von Krankheit und Sterben sein kann.

Dem Einwand, die überaus starke Orientierung an Heilung verweigere sich der Wirklichkeit des Leidens, auch des Leidens Christi, wurde kritisch die Auferstehung Jesus Christi entgegen gesetzt. Die vormittags vortragene Glaubensaussage „Die Teilhabe an Jesus ihrem Herrn schließt besonders die Heiligung und die lebensvolle Erwartung auf Heilung und Wiederherstellung des ganzen Menschen ein“ wurde so zugespitzt. Und weil es um den „ganzen Menschen“ geht, sollten wir Christen, so ein ev.-luth. Pastor, die Heilung nicht Pillen und Ärzten allein überlassen.

Die Anrufung des Heiligen Geistes im Gebet und bei der segnenden Handauflegung zeigt, dass es bei der Heilung um einen „Kampf der Geister“ geht. Unter den Geistern gilt es scharf zu unterscheiden: „Es gibt eine verborgene, okkulte, Welt und Mächte. Daher ist sehr wohl darauf zu achten, auf wen man sich einlässt“, so der Pastor einer Pfingstgemeinde. Das Gebet um Heilung ist ein „Gebet um Befreiung von dämonischen Kräften.“

In einem Bericht wurde deutlich, wie stark heilende Geisterfahrung an eigene Glaubensauffassung, die Gemeinde und an das persönliche Empfinden gebunden wird.

Ich frage mich, woher die Sicherheit kommt, die Geister immer richtig unterscheiden zu können und dass der Geist besonders in 'meiner' Gemeinde weht? Es bleibt doch die Frage, ob Gott nicht auch durch Heiler heilt, die den pfingstlerischen Kriterien nicht genügen. Lädt Jesus Christus nicht zu einem Vertrauen ein, das weiter ist als die eigenen Vorstellungen? In der Arbeitsgruppe wurde deutlich, dass sich in der Pfingstbewegung Menschen gleichermaßen mit dem Heiligen Geist begabt wie von einer dämonischen Welt umgeben sehen. Ich frage mich, passt diese Weltsicht zu dem Glauben an den dreieinigen Gott, in dem wir Christen den Schöpfer der ganzen Welt und nicht nur einzelne Teile des Himmels und der Erden erkennen?

Anfangs wirkte die Arbeitsgruppe recht homogen. Doch zunehmend wurde deutlich, welche Unterschiede es zwischen den Teilnehmenden gab. Ein ökumenisches Gespräch war möglich trotz harter Aussagen und mancher Unterstellungen.

Bernd J.P. Kähler

## Impressum

Herausgeber:  
Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen  
in Hamburg (ACKH)

Geschäftsstelle und Redaktion:  
Königstraße 54 • 22767 Hamburg  
Tel.: 040 / 30620-335  
Fax: 040 / 30620-339  
E-Mail: nek-ecu@diakonie-hamburg.de  
Internet: www.ack-hamburg.de

Erscheinungsweise: vierteljährlich  
Gratisbezug durch ACKH

Spenden für die ECH bitte an die ACKH.  
Konto:  
Evangelische Darlehns-genossenschaft  
(EDG) Kiel, BLZ 210 602 37,  
Konto-Nr. 223115

Redaktion:  
Friedrich Degenhardt, Dr. Stefan Durst,  
Bernd J. P. Kähler, Gaby Kalitzki,  
Dorothee Löhr, Gerhard Rempel,  
Martina Severin-Kaiser  
V. i. S. d. P.: Bernd J. P. Kähler

Redaktionsschluss:  
15. November 2006 / 15. Februar 2007 /  
15. Mai 2007

Layout und Druck:  
Grindeldruck GmbH, Hamburg  
Auflage: 2.000 Ex.

## Wiedervereinigung der russischen Kirchen?



Nach 80 Jahren der Trennung scheint sich eine Wiedervereinigung zwischen der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland (ROKA) mit Sitz in New York/USA und der Russisch-Orthodoxen Kirche mit Sitz in Moskau/Russland anzubahnen. Nach der russischen Revolution war die ROKA 1920 gegründet worden, und die kanonische Gemeinschaft mit dem Moskauer Patriarchat wurde aufgelöst. Ein wesentlicher Vorwurf der ROKA an das Moskauer Patriarchat war, dass dieses den kommunistischen, gottlosen Regierungen ergeben sei. Als Folge dieser Trennung gibt es in vielen Ländern russische Kirchen und Klöster, die entweder dem Moskauer Patriarchat



unterstehen oder der ROKA gehören. In Hamburg z. B. ist vielen besonders die Kirche des heiligen Prokopius in der Hagenbeckstraße bekannt, die der ROKA gehört. Eine Vollversammlung der ROKA votierte mit überwältigender Mehrheit für die Wiedervereinigung mit dem Moskauer Patriarchat, das diese Entscheidung begrüßte. Ein ähnlicher Beschluss des Moskauer Patriarchats ist für den Vollzug der Wiedervereinigung notwendig. Noch sind einige strittige Fragen zu klären, z. B. die Haltung zum Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), dem das Moskauer Patriarchat seit 1961 angehört. Die ROKA hingegen gehört zu den schärfsten Gegnern des ÖRK.



Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland führt seit Oktober 2004 in Fortsetzung des Projekts "Lade Deinen Nachbarn ein" das neue Projekt mit dem Titel "Weißt Du, wer ich bin?" durch. Ziel ist es, durch die Begegnung von Christen, Juden und Muslimen einen Beitrag zum sozialen Frieden in Deutschland zu leisten. Über die reine Begegnung hinaus soll der Erfahrungsaustausch verstärkt werden. Hintergrund des Projektes ist die Überzeugung, dass ein friedliches Zusammenleben auf vertiefter Kenntnis der Nächsten ruht. In Gesprächen und Aktionen soll die Kenntnis über andere vermehrt werden mit dem Ziel, Neugier füreinander zu entdecken, Vorbehalte zu überwinden und Gemeinschaft zu stärken.

Das Projekt wird gemeinsam getragen von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, dem Zentralrat der Juden in Deutschland, dem Zentralrat der Muslime in Deutschland und der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion. Bundesweit werden mehrere interreligiös, interkonfessionell und interkulturell zusammengesetzte Gruppen nach dem Motto "Verbindendes entdecken, Unterschiede respektieren, füreinander einstehen, gemeinsam handeln" unterstützt und gefördert.

Weitere Informationen:  
[www.weisstduwerichbin.de](http://www.weisstduwerichbin.de)

## Zum Tod von Dr. Helga Anschütz

Im Mai verstarb die große Kennerin und Freundin der syrisch-orthodoxen Christen im Alter von 78 Jahren. Seit den sechziger Jahren hat sie regelmäßig die Region des Tur Abdin in der südöstlichen Türkei besucht und die Tradition und Gegenwart seiner christlichen Bewohner erforscht. Daraus sind zahlreiche Veröffentlichungen und Filme entstanden. Gemeinsam mit ihrem Mann Dr. Boulos Harb gründete sie den "Deutsch-Libanesischen Verein" und den "Mar Gabriel Verein" zur Unterstützung der syrisch-orthodoxen Christen.

Helga Anschütz ist ihrem Wunsch gemäß im syrisch-orthodoxen Kloster in Glane/Niederlande beigesetzt worden. Die Aramäisch sprechenden Christen haben mit ihr eine ihrer großen Förderinnen verloren.

## Christen in Europa helfen Christen im Libanon und Israel

In der Johann-Ludwig-Schneller-Schule in der westlichen Beeka-Ebene fanden während des Krieges im Libanon viele Binnenflüchtlinge – vor allem Frauen und Kinder – Zuflucht und Hilfe. Zeitweilig waren dort 200 Menschen untergebracht. Das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland hat deshalb zu Spenden für die Flüchtlingsversorgung in der Schneller-Schule und den Schwwesterschulen der National Evangelical Church of Beirut aufgerufen. Die adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA übernahm in dieser Zeit für 500 Familien Verpflegung, Versorgung und psychosoziale Betreuung. Zur Ersthilfe gehörten Kleidung, Matratzen, Hygieneartikel sowie Traumatherapie für Kinder. Im Libanon und Israel leben 300 bzw. 1200 Adventisten.

Das Nordelbische Missionszentrum unterstützt ebenfalls das Engagement der Schneller-Schule. Außerdem übernimmt es die Kosten für die Unterbringung von Kriegsflüchtlingen aus dem Norden Israels in „Abrahams Herberge“, einem Begegnungszentrum der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Bet Jallah nahe Bethlehem.

Spenden werden nach wie vor für beide Projekte benötigt und können an das Nordelbische Missionszentrum überwiesen werden:

**Nordelbisches Missionszentrum (NMZ)**  
**Ev. Darlehensgenossenschaft Kiel (EDG)**  
 BLZ 210 602 37  
 Kontonummer 27375  
 Kennwort: "Nothilfe Libanon"  
 Nr. 4500 (für die Schneller-Schule)  
 oder  
 "Flüchtlingshilfe Israel" (für Abrahams  
 Herberge)

## Termine der ACKH

**Montag, 2. Oktober 2006, 17.15 Uhr**  
**Ökumenische Andacht**  
 Ort: Hauptkirche St. Petri,  
 Mönckebergstraße

**Sonntag, 8. Oktober 2006, 18.00 Uhr**  
**International Gospel Service**  
**Gospelchor CVJM Lübeck "God will**  
**carry us through"**  
 Ort: Erlöserkirche, Jungestr. 7,  
 Hamburg-Borgfelde

**Jeder letzte Donnerstag im Monat,**  
**20.00 Uhr**  
**Englischsprachiger Gesprächskreis**  
**"Global Social Concerns" – Soziale,**  
**politische und ethische Fragen auf der**  
**Grundlage der englischsprachigen**  
**Fassung der "Sozialen Grundsätze" der**  
**Ev.-methodistischen Kirche**  
 Ort: Gemeindehaus der Lukaskirche,  
 Auf der Heide 15, Hamburg-Sasel  
 Kontakt: Pastor Dr. James Dwyer,  
 Tel. 040 / 562255

**4. bis 26. November 2006**  
**SALAAM ALEIKUM – Kulturwochen**  
**Mittlerer Osten in Hamburg**  
**u.a. in Kooperation mit der ACKH**  
 Nähere Informationen unter  
[www.kulturwochen-hamburg.de](http://www.kulturwochen-hamburg.de)

**Montag, 6. November 2006, 17.15 Uhr**  
**Ökumenische Andacht**  
 Ort: Hauptkirche St. Petri,  
 Mönckebergstraße

**Mittwoch, 8. November 2006, 20.00 Uhr**  
**Gesänge aus der orthodoxen Liturgie**  
**mit dem Kammerchor der russisch-**  
**orthodoxen St. Prokopi-Kirche Hamburg**  
 Leitung: Irina Gerassimez  
 Ort: Hauptkirche St. Trinitatis,  
 Kirchenstr. 40, Hamburg-Altona

**Sonntag, 12. November 2006, 18.00 Uhr**  
**International Gospel Service**  
 Erlöserkirche, Jungestr. 7,  
 Hamburg-Borgfelde

## Impressionen vom Fest der Völker und Kulturen 2006

Rund um St. Marien



**Dienstag, 28. November 2006, 19.00 Uhr**  
**"Die UNO und die (Friedens-)Kirchen:**  
**Partner oder Fremde in Sachen Frieden?"**  
 Prof. Dr. John Rempel (Associated  
 Mennonite Biblical Seminary, USA) und  
 Dr. Fernando Enns  
 Ort: Hauptkirche St. Michaelis,  
 Englische Planke

**Donnerstag, 30. November 2006, 19.00 Uhr**  
**Vernissage zur Ausstellung "Wie ein**  
**Fenster zum Himmel" – Eine Ikonenaus-**  
**stellung von Siegfried Fuhrmann,**  
**30.11.2006 bis 08.01.2007**  
 Ort: Hauptkirche St. Trinitatis,  
 Kirchenstr. 40, Hamburg-Altona

**Donnerstag, 7. Dezember 2006, 20.00 Uhr**  
**Internationales Singen zum Advent**  
**mit Chören fremdsprachiger Gemeinden**  
**aus Hamburg**  
 Ort: Hauptkirche St. Petri,  
 Mönckebergstraße

**Sonntag, 10. Dezember 2006, 18.00 Uhr**  
**International Gospel Service**  
 Ort: Erlöserkirche, Jungestr. 7,  
 Hamburg-Borgfelde

**Montag, 11. Dezember 2006, 12.00 Uhr**  
**Offizielle Übergabe der Simeon-Kirche**  
**an die griechisch-orthodoxe Gemeinde**  
**mit Metropolit Augustinos und Bischöfin**  
**Maria Jepsen**  
 Ort: Sievekingsallee 12 B-C, Hamburg-Hamm

**12. bis 22. November 2006**  
**Ökumenische FriedensDekade**  
 Nähere Informationen und Materialhin-  
 weise unter [www.friedensdekade.de](http://www.friedensdekade.de)

**Samstag, 18. November 2006, 10.00 Uhr**  
**Zur Zukunft der Ökumene**  
**Theologischer Studientag der Katholi-**  
**schen Akademie Hamburg in Koopera-**  
**tion mit der ACKH**  
 Nähere Informationen unter  
[www.katholische-akademie-hh.de](http://www.katholische-akademie-hh.de)

**Montag, 20. November 2006, 19.00 Uhr**  
**NACHT DER LICHTER mit Bruder Andreas**  
**aus Taizé**  
 Ort: Hauptkirche St. Trinitatis,  
 Kirchenstr. 40, Hamburg-Altona

## Ein bisschen Feiertag für Seeleute

### Seemannsdiakon Jan Oltmanns zum 20. Jubiläum des Seemannsclubs "Duckdalben"

Interview von Friedrich Degenhardt

#### Gar nicht so leicht, den Duckdalben hier in Waltershof zu finden. Wie machen das die Seeleute?

Am Anfang kamen 80 % zu Fuß und 20 % haben wir an den Liegeplätzen abgeholt. Jetzt ist es umgedreht. Wir brauchen mittlerweile drei Busse, um den Abholwünschen zügig nachzukommen. Allein im ersten Halbjahr 2006 sind wir 86.000 km gefahren. Tendenz steigend. Es gibt keine Schiffe mit großer Besatzung mehr. Auf den Containerschiffen hängen Pläne, wer wann den Duckdalben besuchen darf.

#### Ein 'Duckdalben' ist ...

... eigentlich eine Pfahlgruppe mitten im Hafen, an der Segelschiffe festmachen konnten, damit sie nicht abgetrieben wurden, wenn der Wind aus der falschen Richtung kam. Unser "Duckdalben" soll in dieser schnelllebigen Zeit für Seeleute ein Platz zum Festmachen sein. Außerdem sind wir inzwischen zum 'Entenclub' geworden, weil 'duck' auf Englisch 'Ente' heißt. Die etwa 40 Leute, die hier mitarbeiten, nennen sich selbst 'Duckies'.

#### Warum wurde vor 20 Jahren der Seemannsclub "Duckdalben" gegründet?

Durch immer kürzere Liegezeiten der Schiffe hatten die Seeleute immer weniger Zeit. Deshalb brauchten wir gemäß dem Wort "Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt ..." ein Haus für Seeleute direkt im Hafen. Und die Besucherzahlen zeigen, dass wir an der richtigen Stelle stehen. 1986 waren täglich etwa 2.000 Seeleute auf den Schiffen im Hafen Hamburg und etwa 60 davon kamen zu uns. Heute sind es pro Tag nur noch 800 Seeleute in Hamburg, aber 100 davon bei uns.

#### Gibt es in Hamburg genug Rückhalt für die Zukunft?

Heute ist schon unsere aktuelle Perspektive von fünf Jahren viel. Wir gewinnen aber immer mehr Freunde dazu, Kirchengemeinden genauso wie Einzelpersonen. Zwölf Reeder unterstützen uns jetzt, dazu der Staat und die Kirchen, die Gewerkschaft und die Seeleute selbst. Meine persönliche Erfahrung ist: Wenn wir um Hilfe rufen, bekommen wir auch welche. Das christliche "Bittet, so wird euch gegeben" hat sich hier toll bestätigt.

Zum Geist unseres Hauses gehört deshalb umgekehrt auch „Klopfet, so wird Euch aufgetan“. Auch wenn die Umsetzung nicht immer einfach ist. Solange ein Mitarbeiter im Haus ist, wird jedem Seemann aufgemacht.

#### Sind Seeleute die einsamsten Menschen der Welt?

Da kommt viel zusammen. Einsamkeit ist eines. Was sich ein Mensch an Land aber gar nicht vorstellen kann: Seeleute können für lange Zeit nicht aus ihrer Rolle raus. Im Schnitt sind sie vier Monate an Bord, manche deutlich länger. Da ist es sehr schwer, den nötigen Ausgleich zur Arbeit zu finden. Was für Landratten Kleinigkeiten sind, ist für Seeleute deshalb enorm wichtig; z.B. sich selbst etwas zu kaufen. Das ist eine sinnliche Erfahrung, mit einer netten Mitarbeiterin am Tresen etwas auswählen zu können, das Angebot gezeigt zu bekommen.

#### Der Hauptbedarf sind also Gespräche?

Kontakt zu den Angehörigen zu halten ist das Allerwichtigste. Die Seeleute müssen hier kostengünstig, in Ruhe und etwas Privatsphäre mit ihren Familien sprechen können. Wir können nicht all die Sprachen der 158 Länder sprechen, aus denen wir bisher Besuch hatten. Aber indem wir ein Gespräch mit den Liebsten ermöglichen, sorgen wir für die Seelen der Seeleute. Wir sind dann nach den Telefonaten da, um manches aufzufangen oder gute Nachrichten zu teilen.

#### Ein Arbeitstag ist gut, wenn ...

... es uns gelingt, dass die Menschen, die jeden Tag an Bord als Montag empfinden, hier ein bisschen Feiertag erleben.

#### Wo sind die Grenzen des Möglichen?

Als erstes fällt da jedem ein, das es hier keine Rückzugsmöglichkeiten für einen Seemann mit einer Frau gibt. Da können wir wenig tun. Eine andere brutale Grenze ist, dass wir finanziell und personell nicht in der Lage sind, angemessene Öffnungszeiten zu bieten, also auch vormittags. Hamburg hat noch immer ein Defizit für internationale Gäste. Eine Befragung der Seeleute hat gezeigt, dass viele vor allem deshalb nicht in die Stadt gehen, weil es dort keine Hilfestellung in ihrer Sprache gibt. So haben sie z.B. Angst, nicht rechtzeitig wieder an Bord zu kommen.

#### Wie ökumenisch ist der Duckdalben?

Zu uns kommen Seeleute aller Kulturen, Religionen und Hautfarben. Es gibt kaum einen

anderen Ort, wo Nicht-Christen und Christen so hautnah auch Feiertage miteinander begehen. Bestes Beispiel ist der Lektor bei unserem Weihnachtsgottesdienst, der vor der Lesung auf Persisch eine Mütze aufsetzte und sagte, dass er zwar Muslim ist, aber dass es ihm eine Ehre sei, diese heilige Geschichte vorlesen zu dürfen.

#### Menschen aus wievielen Religionen nutzen den „Raum der Stille“?

Im ‚Raum der Stille‘ gibt es acht Nischen: für Taoismus, Buddhismus, Hinduismus, die Sikh-Religion, die Naturreligion der Indianer, Islam, Judentum und Christentum. Und jedem macht der Raum deutlich: Es gibt einen Gott.

Der ‚Raum der Stille‘ zeigt, wie unter Seeleuten die Religion des jeweils anderen in besonderer



Diakon Jan Oltmanns vom Duckdalben

Weise geachtet wird. Denn jeder weiß, die Religion ist das einzige, was dem anderen, wie einem selbst, letztlich Halt und Kraft gibt.

#### Wirkt sich der Kampf gegen den Terror im Hafen aus?

Die neuen internationalen Schiffs- und Hafensicherheitsvorschriften (ISPS) sind kontraproduktiv und paranoid. Sie erschweren nicht nur unsere Arbeit sehr, da wir uns an jedem Terminal vorher anmelden müssen und kaum noch auf die Schiffe kommen. Das Schlimmste ist, wie sie die Seeleute kriminalisieren und entwürdigen, in die Nähe zum Terrorismus rücken. Dabei sind sie unsere Freunde, die weit entfernt von ihrer Familie für uns alle arbeiten.